

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Auslieferung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion
 Babnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmann & F. Pambec)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 kr.
 dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 265.

Montag, 21. November. — Morgen: Zäzilia.

1870.

Die Adressdebatte im Abgeordneten- haufe

wurde am Samstag in einer Morgen- und einer
 Abend Sitzung erledigt und die Adresse bei nament-
 licher Abstimmung mit 90 gegen 62 nach dem Aus-
 schußentwurfe angenommen. Beim Beginne der
 Verhandlung erklärte Grocholski, die Polen würden
 sich nicht an der Adressdebatte betheiligen und wür-
 den gegen die Adresse stimmen, weil diese die Ver-
 söhnungsversuche der Regierung verurtheilt, einen
 für die Monarchie verderblichen Standpunkt ein-
 nimmt und weil die Polen im gegenwärtigen Mo-
 mente eines nothwendigen einheitlichen Zusammen-
 gehens die Spaltung nicht noch mehr vergrößern
 wollen. Giovanelli schließt sich Namens der Tiroler
 und Nationalen der Erklärung Grocholski's an.

Die hervorragendste unter den in der Adress-
 debatte gehaltenen Reden ist unstreitig die des

Abg. Dr. Herbst,

welche wir in ihren wesentlichsten Momenten hier
 folgen lassen:

Es ist mir unter den gegenwärtigen politischen
 Verhältnissen keineswegs erquicklich, in diesem hohen
 Hause das Wort zur Anklage gegen die Regierung
 zu ergreifen. Aber ich bin dieses traurige Geschäft
 zu verrichten meinen Wählern gegenüber verpflichtet.
 Selbstverständlich hat meine Anklage nichts mit dem
 persönlichen Charakter der Herren Minister zu
 schaffen, mit deren mehreren ich ja längere Zeit im
 Aemter freundlichen Verkehr gehalten habe. Ich habe
 aber auch dem Herrn Ministerpräsidenten diese Er-
 folge seiner Ausgleichsbestrebungen stets vorhergesagt,
 und wenn er sie trotzdem wirklich nicht so vorher-
 gesehen, dann wäre damit über ihn wohl das ver-
 dammendste Urtheil gesprochen, das über einen Staats-
 mann je gesprochen werden kann. Ich will mich
 in meiner Besprechung zumeist mit dem Programme
 und mit der Wirksamkeit des Ministeriums beschäf-
 tigen. Das Programm ist jenes wohlbekanntes des
 Minoritätsmemorandums. Da ist es denn aller-
 dings merkwürdig, aus welcher heterogenen Elemen-
 ten sich da ein Ministerium der Politik des Minori-
 tätsmemorandums gebildet hat. Ein Mann be-
 kannte sich zu dieser Politik (Tschabuschnigg), der
 früher der Zentralist unter den Zentralisten gewe-
 sen und den es wohl seltsam berührt haben mag,
 wie die offiziöse, aus Staatsgeldern bezahlte Presse
 uns: die Männer seiner Partei darum mit einem
 ganzen Schimpfexilium bediente, weil uns das Gesetz
 der Besetzung die Verfassung heilig ist. Dann trat
 ein Mann (Stremayr) in dieses Ministerium, der
 die innere Verwandtschaft des Majoritäts- und Mi-
 noritätsmemorandums damit praktisch nachzuweisen
 versuchte, daß er in beiden Ministerien nacheinander sei-
 nen Platz einnahm. Ein dritter Mann (Petrino)
 war vermuthlich diesem Ausgleichsministerium zur
 Erzielung eines vollzähligen Reichsrathes aus dem
 Grunde unentbehrlich, weil er als Abgeordneter mit
 seinem Anzuge sofort das Haus verließ, als ein,
 nicht einmal von der andern Seite des Hauses un-
 terstützter Antrag abgelehnt wurde. Dem Herrn
 Justizminister muß ich außerdem auf einen mit im

anderen Hause gemachten Vorwurf erwidern, daß
 er rein darauf vergessen haben müsse, wie ich schon
 im Jahre 1867 einen Strafprozeßordnungsentwurf
 einbrachte, der die Einführung von Geschworen-
 gerichten für alle Arten von Verbrechen feststellte,
 und wie der Herr Justizminister selbst damals sogar
 Obmann des Strafprozeßordnungs-Ausschusses ge-
 wesen.

Der Erfolg der Potocki'schen Politik besteht
 darin, daß niemand von der Deklaration abging,
 wohl aber der feudale Adel ihr sofort beitrug, nach-
 dem der Herr Ministerpräsident in Prag gewesen.
 Früher galt den Czechen die Krönung als etwas
 sehr wünschenswerthes, jetzt wird die Krönung nur
 mehr als ein Ausdruck der vollen Souveränität
 Böhmens, als eine förmliche Gnade für den zu
 Krönenden betrachtet. Eine politische Anarchie ist
 allerdings in Böhmen vorhanden. Die höchste ad-
 ministrative Behörde des Landes: der Landesaus-
 schuß entbehrt seines Hauptes, in der Prager Josef-
 stadt wird trotz allen gegentheiligen Anordnungen
 der Regierung die deutsche Schule, in Karolinen-
 thal zur überragenden Nachahmung der Hauptstadt
 auch die tschechische Schule von den Städtevertre-
 tungen aufgelassen. Ein tschechisches Heer wird von den
 Blättern bereits verlangt, und die Landwehrmänner
 sorgen in ihrer Weise auch dafür, daß ihre diesbe-
 zügliche Meinung zum Ausdruck gelange. Wenn das
 so fortgeht, dann wird der Zustand mehr als anar-
 chisch, dann wird er chaotisch werden.

Die Regierung wollte nach ihrem Programme
 einen vollständigen Reichsrath durch die feierliche
 Erklärung erzielen, daß gegen eine Wahlreform auf
 liberaler Basis eine Autonomieerweiterung für die
 Königreiche und Länder eingetauscht werden solle.
 Nun aber hat tatsächlich die Regierung selbst das
 Versprechen einer Wahlreform niemals gegeben. Was
 aber das im Programme des Minoritätsmemoran-
 dums als nothwendig hervorgehobene „zweckmäßige
 Vorgehen“ der Regierung betrifft, so liegt das Ur-
 theil der „Zweckmäßigkeit“ dieses Vorgehens wohl
 aller Welt vor Augen. Von jenen inneren geschäf-
 tigen Händen, die sich ungerufen in alles mengen
 und alles verwirren, sind die unglückseligen kleinen
 Mittel aufgeboden worden, um die großen Fragen
 Oesterreichs zu lösen. Ohne Erfolg aufgeboden
 worden, wie Graf Potocki schmerzhaft selbst zu-
 gesteht — merkwürdigerweise freilich mit dem seltsa-
 men Zusätze, daß er trotz der erfahrenen Enttäu-
 schung auf seiner Ausgleichspolitik gleichwohl be-
 harren werde. Nun darf ein Privatmann auf seine
 Kosten und Gefahr immerhin so vorgehen. Ein
 Staatsmann aber, der in kritischer Zeit an die
 Leitung eines großen Staates herantritt, darf mit
 dem Gut und Blut des Staates nicht so verfahren
 Nicht weniger merkwürdig ist mir
 jene Zirkulardepesche des Herrn Reichskanzlers, in
 der den auswärtigen Missionen eine Beruhigung
 über die verfassungsmäßigen Intentionen des Mi-
 nisteriums Potocki gegeben wird, während die
 armen inländischen Staatsbürger hierüber beileibe
 kein Wort erfahren durften. Als die Landtage auf-
 gelöst waren, erhielt die offiziöse Presse den Auf-
 trag, ihrem früheren Schimpfexilium ein neues Wort

einzuflügen, das Wort: die „Alten.“ Die mühten
 heraus, hieß es, „Junge“ mühten hinein. Zugleich
 mühten die Regierungsorgane von der Heranziehung
 eminent verfassungstreuer Persönlichkeiten ins Ka-
 binet und von der künftigen Einführung direkter
 Wahlen sprechen. Nachdem aber die Wahlen in
 die neuen Landtage vollzogen waren, war weder
 von der einen noch von der anderen offiziellen Mähre
 weiter die Rede.

Der böhmische Landtag ist sodann: nach dem
 Ausbruch des deutsch-französischen Krieges von der
 Regierung aufgelöst worden, obgleich sie wohl wußte,
 daß dann entweder ein verfassungsgegnerischer oder
 überhaupt gar kein Landtag zu Stande kommen
 werde. Loyale Mitglieder des böhmischen Adels
 haben die Regierung durch den Statthalter sogar
 dringend gewarnt vor jener Landtagsauflösung.
 Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ist die Auf-
 lösung gleichwohl erfolgt. Jetzt kamen die satfam
 bekannten Verhandlungen mit dem neuen böhmischen
 Landtag. Die erste Adresse desselben war der Re-
 gierung noch nicht stark genug, sie mußte absolut
 noch eine zweite Adresse haben. Nach dieser mühte
 die Souveränität Böhmens sich bald verwirklichen.
 Tschechische Gesandte in Paris und Petersburg wer-
 den vielleicht auch bald bestellt werden, nachdem der
 bezügliche Notenwechsel bereits vorliegt
 Gleich merkwürdig ist die von der Regierung ver-
 fügte Bestellung eines Oberstlandmarschalls von
 Böhmen, der die gegen die Verfassung gerichtete
 Adresse des böhmischen Landtags mit unterschrieb,
 und der vor seiner Ernennung zum Oberstland-
 marschall der Regierung gewiß kein Fehl gemacht
 haben wird aus seiner politischen Gesinnung. Einen
 ihren (angeblichen) Intentionen feindlichen Oberst-
 landmarschall läßt sich also die Regierung gefallen.
 Drei Statthalter aber, welche in einer untergeord-
 neten Frage mit der Verfassungspartei gehen, wer-
 den in einer strafweisen Form ihrer Stellen ent-
 hoben. Und diese strafweise Form ist es, mit der
 eine wirkliche Beschränkung der Immunität jener
 Statthalter-Abgeordneten ausgeübt und damit eine
 wahrhafte Verletzung eines verfassungsmäßigen Grund-
 rechtes begangen wurde.

Schließlich aber hat das Resultat der böhmischen
 Landtagswahlen bis zur Evidenz ergeben,
 daß alle von der Regierung aufgestellten Kandida-
 ten schon aus diesem Grunde allein nicht gewählt
 wurden. Unter fünf Millionen Einwohnern Böh-
 mens haben sich wirklich 26 Gerechte gefunden,
 die sich für die Regierung aussprachen. Hätte
 aber die Regierung wirklich einen Erfolg erzielt, so
 wäre es nur der gewesen, daß die Verfassung auf
 verfassungsmäßigem Wege beseitigt worden wäre.

Nun möchte ich aber sagen, das ist auch eine
 eigenthümliche Art von Verfassungstreue, der auch
 damit gedient ist, wenn die Verfassung nur formell
 beobachtet wird. Diese Art von Verfassungstreue
 klingt auch aus einer Rede, die dieser Tage gehalten
 wurde, hervor. Wenn nur die verfassungsmäßigen
 Faktoren mitgewirkt haben; wozu sie mitge-
 wirkt haben, das soll gleichgiltig sein. Uns ist es nicht
 gleichgiltig. Uns liegt an den verfassungsmäßigen
 Formen wenig, wenn sie nur eine formelle Befrie-

digung gewähren sollen. Uns ist nur der Inhalt der Verfassung wichtig. (Bravo links.) Und warum soll man sich mit dieser bloß formellen Beseitigung zufriedenstellen? Weil es Stämme und Länder gibt, die dies wünschen! Ja! Hat die Regierung nicht bedacht, daß es doch auch einige Deutsche in Oesterreich gibt? (Beifall links, Heiterkeit) und daß, wenn man immer fragt, was wünschen Die und was wünschen Jene, daß man doch auch einmal dazu kommen wird, zu fragen: Ja, wünschen denn die Deutschen gar nichts? (Heiterkeit und Beifall links.) Allerdings wünschen die Deutschen nicht viel und es scheint, daß das, was sie wünschen, eigentlich selbstverständlich sein sollte: Die wünschen, daß Gesetz und Recht geachtet und gehandhabt werde (lebhafter Beifall links und im Zentrum), und daß Dasjenige, was von jedem andern Gesetze gilt, auch von der Verfassung gelte. (Beifall links.)

Das wünschen sie und sie haben das Recht, es zu wünschen und sind sich auch dessen bewußt, daß sie dieses Recht haben. (Beifall links.) Und was sie weiter wünschen?

Sie wünschen Oesterreich! (lebhafter Beifall links und im Zentrum) und zwar das Oesterreich, in dem wir geboren sind, das Oesterreich, an das alle unsere Erinnerungen und Traditionen geknüpft sind (lebhafter Beifall und Händeklatschen links und im Zentrum); sie wünschen das Oesterreich, wie es unserem Geiste vorschwebt, nicht jenes Oesterreich, welches uns als ein ganz neues Gebilde von der andern Seite gezeigt und welches zu wollen uns als neuer österreichischer Patriotismus empfohlen wird. Wir wollen nicht, daß wir in jedem einzelnen Lande von einer Majorität erdrückt werden, wir wollen und wünschen, daß die Deutschen in Oesterreich Deutsche eben in Oesterreich seien und bleiben (Bravo links), nicht bloß Deutsche in Böhmen, Deutsche in Mähren und wo sonst immer. (Bravo links.) Und weil wir dieses wollen, wollen wir auch, daß die Verfassung rückhaltlos durchgeführt werde.

Und man möge überzeugt sein, hier und überall: sowie wir Deutsche an Oesterreich hängen mit stets bewährter und durch nichts zu erschütternder Treue (Bravo! Bravo!), so werden wir auch zu kämpfen wissen für dieses Oesterreich und für seine Verfassung mit deutscher Kraft und deutscher Fähigkeit. (lebhafter Beifall und Händeklatschen links und im Zentrum des Hauses und auf den Galerien.)

(Die Adresse in ihrem wesentlichen Inhalte bringen wir morgen.)

Der Wahlprüfungsausschuß erledigte die direkten Reichsrathswahlen des Großgrundbesitzes in Böhmen. Es wurde die Eröffnung der Stimmzettel beschloffen und es zeigte sich, daß nicht 400, sondern 405 Stimmen gültig abgegeben wurden, wozu noch die absolute Majorität nicht 201, sondern 203 beträgt. Als mit absoluter Majorität von 204 Stimmen gewählt erschienen dann die sieben bereits fungierenden Abgeordneten und außerdem Philipp Freiherr v. Stansenberg, der sich früher nicht unter den Ausgelosten befand. Demzufolge hat die feudale Liste nur 201 Stimmen erhalten; es wird daher die Wahl der acht ausgelosten Namen der feudalen Liste für ungültig erklärt und sind nach Einberufung des Freiherrn von Stansenberg 7 Nachwahlen vorzunehmen. Heute dürfte die Verhandlung über diesen ebenso wichtigen als interessanten Gegenstand im Abgeordnetenhause stattfinden.

Die Verfassungspartei hat beschlossen, statt, wie die Regierung verlangt, auf drei Monate, nur auf zwei die provisorische Forterhebung der Steuern zu bewilligen, an diese Bewilligung jedoch eine energische Verpahrung zu knüpfen, daß dieselbe nicht entfernt als Vertrauensfundgebung für die zeitige Regierung betrachtet werden könne, sondern nur zur Ordnung im Staatshaushalte und Befriedigung der Staatsgläubiger erfolge.

Vom Kriege.

Ueber das Gefecht bei Dreux, am 17., wird noch aus Berlin gemeldet: Am 15. war Prinz Friedrich Karl in Etampes, als die Nachricht eintraf, daß die Poirearmee nach dem Gefechte bei Coulmiers vom 9. d. sich nordwestlich gewendet habe, um über Chartres den Großherzog von Mecklenburg zu umgehen und sich mit Bourbaki und Keratry zu vereinigen. Am 16. wurde aus Versailles gemeldet, daß die Umgehung gelungen sei. Der Großherzog von Mecklenburg machte eine rechtzeitige Wendung und wurde von Versailles durch die Kavalleriedivision Rheinbaben, von St. Germain durch das Gardelandwehrbataillon und zwei Bataillone unter dem Kommando des Generals Loën unterstützt. Der Feind wurde zurückgeworfen.

Die Kämpfe sind also kaum sehr bedeutend gewesen und die Offensive des Großherzogs wird weniger die Poire-Armee, als vielmehr die Freischaren Keratry's und Bourbaki's angegangen haben, die sich westwärts von Dreux vereinigten und den Rücken der westlichen Zernirungslinie von Paris ernstlich zu bedrohen anfingen. Es ist nämlich Thatsache, daß Bourbaki von Ville aus in südwestlicher Richtung vorrückte, um seine Streitkräfte mit den Freischaren aus der Bretagne zu vereinigen und sich auf diese Art vor Manteuffel zu retten. Dieser hat deshalb ebenfalls abgeschwenkt und ist mit seinen beiden Korps im Norden von Paris angekommen. Moltke hat nun nicht erst die große konzentrische Offensivbewegung des Prinzen Friedrich Karl und des Großherzogs von Mecklenburg gegen die Poire-Armee abgewartet, sondern den rechten Flügel der gegen Orleans operierenden Armee durch Landwehr-Infanterie und Artillerie und der Pariser Zernirungslinie verstärkt und gegen Dreux vorrücken lassen. Bis auf weiteres hat die deutsche Heeresleitung ihren Zweck vollständig erreicht; sie hat das Terrain um Paris herum von Franzosen gesäubert und den Rücken der Zernirungsarmee vor allen unangenehmen Ueberraschungen gesichert. So stellen sich die Kämpfe vom 17. November dar. Die Poire-Armee hält, wie wir dies vermuteten, ihre Positionen inne und nur ein Theil, nur die äußersten Spigen ihres linken Flügels, wurden aus Dreux vertrieben. Trotzdem also eigentlich die französische Aufstellung im Südwesten von Paris keine wesentliche Verschiebung erlitten hat, wird die Situation Paladine's doch mit jedem Momente eine bedeutendere. Manteuffel dürfte um Paris herum gegen Südwesten vorgehen und den linken französischen Flügel fassen. Der Großherzog mit 70.000 Mann im Zentrum und Prinz Friedrich Karl's beide Korps, etwa 70.000 Mann, in der rechten Flanke; diesem konzentrischen Angriff könnte die Poire-Armee nicht Stand halten. Prinz Friedrich Karl hat am 14. d. Etampes mit dem 9. Korps bereits erreicht. Sein zweites Korps wird sich von Sens aus höchst wahrscheinlich in gerader Richtung westwärts gegen Orleans gewendet haben. Hiemit ist das Manöver der vollständigen Umklammerung der Poire Armee eingeleitet und General Paladine wird gut thun, sowie die deutsche Offensive ihren Anfang nimmt, ohne Kampf auf der ganzen Linie zurückzugehen. (Br.)

Von der deutschen Armee vor Paris wird unterm 13. November gemeldet: In den letzten Tagen ist es hier bei Paris ganz still gewesen; denn die nächtlichen Beunruhigungen durch die Granaten rechnen wir nicht mehr zu den außergewöhnlichen Thatsachen; sie sind so regelmäßig, daß man ihrer eigentlich nicht mehr zu erwähnen braucht. Es hat den Anschein, als ob die Franzosen nach dem Verluste des Dorfes Le Bourget einsteilen von jedem Angriff abgelassen haben. Inzwischen gehen unsere Belagerungsarbeiten mit großem Eifer vorwärts. Ein Theil der Schanzen ist bereits vollendet; an den übrigen aber wird mit großem Fleiß gearbeitet. Auf der Höhe von Monin-de-Latour ist schon eine ganze Reihe von Geschützen aufgestellt und auch noch an einigen anderen Punkten,

so daß von diesen aus das Bombardement wohl schon beginnen könnte. Allein, wie ich höre, soll es nicht eher angefangen werden, als bis sämtliche Arbeiten fertig sind. Dazu kommt, daß auch die Herrichtung der Laboratorien noch einige Zeit in Anspruch nimmt und daß noch an der Herbeischaffung der Munition gearbeitet wird. Es ist wohl durchaus richtig, wenn man das Bombardement mit ganzer Kraft von den verschiedenen Seiten und ohne Aufhören beginnen will. Es wird dann noch durch die Abnahme der Lebensmittel in Paris unterstützt.

Die „Indep. belge“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Versailles, wonach aus den bis zum 12. d. reichenden Pariser Journalen hervorgehen würde, daß in den Gefinnungen der Pariser Bevölkerung eine allgemeine Wendung sich vollzogen hätte. Man wäre dort der Vertheidigung müde. Man verlange den Zusammentritt der Nationalversammlung, eine achtstägige Waffenruhe würde genügen, um die Nationalversammlung ungeachtet der Fortdauer der Feindseligkeiten zusammentreten zu lassen.

Aus Versailles berichtet ein Korrespondent der „R. Z.“: „In Orleans sind, wie ich höre, 800 Kranke und Verwundete vom General v. d. Tann zurückgelassen worden. Vor dem Abzuge des letzten bayerischen Detachement wurde die Stadt für das Schicksal dieser Armen verantwortlich gemacht und die furchtbarste Strafe in Aussicht gestellt, wenn diesen Leidenden auch nur das Geringste geschähe. Die Stadt übernahm mit Bereitwilligkeit jede Garantie.“

Im Norden Frankreichs treiben die Franktireurs noch immer ihr Unwesen im großen, und scheint ein Treffen bei der Festung Rocroy (dicht an der belgischen Grenze) zwischen 400 Franktireurs und angeblich 2500 Preußen den Beginn einer durchgreifenden Streifung Seitens der Deutschen anzudeuten. Aus diesem Theil des Kriegsschauplatzes bringt auch das „Echo de Luxembourg“ unterm 17. d. die mit obigem übereinstimmende Nachricht: Die Preußen halten beinahe die ganze Grenze zwischen Longwy und Montmedy besetzt und stehen zwei Kilometer von letzterer Stadt entfernt. Die Belagerung der beiden genannten Plätze sieht nahe bevor.

Ein aus Köln nach Sedan abgegangener Feldtransport wurde von Franktireurs genöthigt, sich auf belgisches Gebiet zurückzuziehen.

Von Vitsch wird unterm 13. d. mitgetheilt, daß zwischen dem französischen Kommandanten dieses Plazes und dem Grafen Bismarck-Böhlen nach dem Bombardement eine Vereinigung getroffen wurde, alle Feindseligkeiten bis zum Frieden einzustellen, wofür sich der Gouverneur allen Bedingungen desselben unterwirft.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 21. November.

Trotz eines mittlerweile erfolgten Dementi halten einige Blätter die Nachricht aufrecht, daß Kabinett Potocki habe seine Entlassung eingereicht.

Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Berlin telegraphirt, daß Baiern in der letzten Stunde dem Vertrage wegen Eintrittes in den Nordbund beigetreten sei. Die Schwierigkeiten wegen der Militärverhältnisse wurden durch besondere Militärkonventionen behoben. Die Flottenbeiträge werden besonders normirt. Die Unterzeichnung der diesbezüglichen Verträge sei bevorstehend.

Die russisch-orientalische Angelegenheit ist, so viel wahrnehmbar, um keinen Schritt weitergerückt. Sie befindet sich eben noch in Stadium der Unterhandlungen und es bleibt immerhin zweifelhaft, ob sie überhaupt diesmal eine andere Gestalt annehmen werde. Gortschaloff soll bereits seine Antwort nach London geschickt haben; dieselbe ist angeblich sehr ruhig und versöhnlich gehalten. Rußland hat es in der That nicht noth, sich zu schauffieren, denn es hat seinen Zweck erreicht, wenn die

Mächte die Kündigung der 1856er Verträge einstecken. Es kommt also alles auf die Haltung Oesterreichs und Englands an und man will von letzterem trotz der energischen Sprache der Londoner Blätter sogar behaupten, es denke auf keinen Fall daran, sich in eine kriegerische Aktion zu stürzen.

Die Gesinnung des Grafen Bismarck in der russisch-türkischen Frage wird durch einen erst jetzt erklärlichen Umstand beleuchtet, der im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges so viel Aufsehen erregt hatte. General Steinmey wurde bekanntlich, nachdem er bei Spiecheren gesiegt und sich auch an den folgenden Schlachten mit Auszeichnung betheiligt hatte, plötzlich „abgesetzt“ und zum Kommandanten von Posen und Westpreußen ernannt. Schon damals sagte das „Frankf. J.“ Rußland hege kriegerische Absichten und Steinmey sei zum Kommandanten über die polnischen Landestheile ernannt worden, um eine etwaige polnische Insurrektion niederzuhalten. Jetzt erst erinnert man sich dieser Meldung des genannten Blattes und bemerkt dabei auch, daß Steinmey den russischen Georgs-Orden dritter Klasse erhielt.

Die Spanier haben endlich einen König und deshalb herrscht auch — wie uns ein Telegramm aus Madrid versichert — Jubel im ganzen Lande. Die Königswahl fand in der Sitzung der Cortes am 16. nur in einem Wahlgange statt, in welchem der Herzog Amadeo von Aosta 192 Stimmen erhielt, für die Republik stimmten 63, für Montpensier 27, für Espartero 8, für den Prinzen von Asturien 2, für den Sohn Montpensiers 1 Abgeordneter. Leere Stimmzettel wurden 19 abgegeben. Die Cortes ernannten sodann eine Kommission von 25 Mitgliedern, welche bestimmt ist, nach Italien zu gehen und dem Herzoge von Aosta die Krone anzubieten.

Zur Tagesgeschichte.

— Zur Feier des Namensfestes der Kaiserin begab sich ein Schützenzug nach Schloß Trauttmannsdorff und defilirte im Parke vor Ihrer Majestät. Der Landeshauptmann beglückwünschte die Kaiserin im Namen des Landes, der Schützen und der verschiedenen Deputationen. Ihre Majestät die Kaiserin fuhr durch die geschmückte Stadt zur Schießstätte, wo ungeheurer Enthusiasmus und Jubel herrschte.

— Se. Majestät der Kaiser hat den durch Feuer verunglückten Inassen der Gemeinde Mellau in Tirol und der Gemeinde Szuchany im Gonter Komitate Ungarns, ersteren eine Unterstützung von 100 fl., letzteren eine solche von 400 fl.; der Gemeinde Mitterdorf in Steiermark zur inneren Einrichtung ihrer neuerbauten Kirche eine Beihilfe von 300 fl., und der durch Elementar-Unfälle beschädigten Gemeinde Vorfic in Ungarn einen Betrag von 300 fl. aus der Privatkasse gespendet.

— Professor Maassen hat bekanntlich vor kurzem die Stelle als Obmann des katholischen Vereines in Graz niedergelegt, und dieser auffällige Schritt gab Veranlassung zu den verschiedensten Deutungen. Man will von einem Zwiste wissen, in welchen derselbe mit dem Obmann-Stellvertreter und klerikalen Landtagsabgeordneten Karlon gerathen sei. Allein alle derlei Gerüchte sind leere Erfindungen. Dem Rücktritte Maassen's von dem besagten Posten liegt, wie die „N. Fr. Pr.“ aus sicherer Quelle erfährt, einfach der Umstand zu Grunde, daß derselbe kompetent um die an der Wiener Universität erledigte Lehrkanzel des kanonischen Rechtes ist und daß dem Herrn Professor an maßgebender Stelle bedeutet wurde, daß er als Obmann eines verfassungsfreundlichen Vereines wenig Aussicht habe, seine Bewerbungen mit Erfolg gekrönt zu sehen. — Einer guten Stelle wegen sind Protestanten schon Katholiken geworden, warum sollen Katholiken nicht das zweifelhafte Glück erlangen können, Obmänner katholischer Vereine zu sein?

— Der nordamerikanische General Sheridan, der bekanntlich längere Zeit im königlichen Hauptquartier der deutschen Armee in Frankreich verweilte, ist von dort nach dem Orient abgereist. Er hielt sich jetzt auf seiner Reise einige Tage in Pest auf.

— Der Spezialkorrespondent eines Wiener Blattes erzählt, daß die Pariser von allen Bewegungen

an der Loire trefflich unterrichtet sind. Man spricht viel von mysteriösen unterirdischen Verbindungen, die sie haben, und forscht ernstlich darnach in der Umgegend. Auch sind sie durch Spione gut bedient, und die deutschen Posten sind nicht dicht genug gestellt, ihr Durchkommen immer zu verhindern. Man weiß sogar, das sich französische Offiziere des Nachts im Parke von St. Cloud aufhalten.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten Total-Chronik.

— (Ernennung.) Der Justizminister hat die bei dem hiesigen Landesgerichte erledigte Rathsekretärsstelle dem Gerichtsadjunkten Anton B o s h i z h verliehen.

— (In Folge des anhaltenden Regens) wurde am rückwärtigen Theile des Hauses Nr. 11 am Plage die wegen Abrufung am Schloßberge aufgeführte Starmauer unterwaschen und stürzte gestern Nachmittag zusammen, zertrümmerte die Fenster und Thüren von zwei Wohnungen, beschädigte nicht unbedeutend Dach und Mauer des Hintertraktes und begrub die an derselben angebauten Holzlagen. Die Parteien mußten sofort delogirt werden.

— (Ueberschwemmungen.) In Folge der schon seit 12 Tagen fast ununterbrochen anhaltenden Regenwetters sind die Flüsse und Gewässer sehr hoch angeschwollen und es langen aus allen Landestheilen Nachrichten von bedeutenden Ueberschwemmungen ein. Die Save trug gestern mehrere Joche der ärarischen Brücke bei Vitaj davon, der Laibacher Morast ist größtentheils unter Wasser, in Innerkrain sind die Kesseltäler von Planina und Laas ebenfalls überschwemmt. Bei der herrschenden milden Witterung sieht man noch im Freien einzelne Zugvögel, die im Vorjahre um diese Zeit nicht mehr zu treffen waren. So ist die Waldschnepe noch häufig, einzelne Feldlerchen und Wiesenpieper oder Zippen halten sich noch auf den Feldern auf, und auch Staare wurden dieser Tage noch gesehen.

— (Konkurs.) Zur Besetzung der bei dem hiesigen Landesgerichte in Erledigung gekommenen Staatsanwaltsstelle wird der Konkurs bis 2. Dezember ausgeschrieben. Bewerbungen sind bei der k. k. Oberstaatsanwaltschaft in Graz zu überreichen. Ferner kommt eine beim hiesigen Landesgerichte erledigte Rathsstelle mit 1600 eventuell 2000 fl. Gehalt zu besetzen. Besuche bis 10. Dezember ans Präsidium.

— (Neues Postamt.) Mit 1. December l. J. wird in Gorenjavas bei Pölland ein k. k. Postamt in Wirksamkeit treten, welches mit Bischofsack durch eine tägliche Botenfahrt verbunden sein wird.

— (Theater.) Es gehört wahrlich nicht zu den Annehmlichkeiten, in unserer heurigen Theatersaison Berichterstatter über Opernaufführungen zu sein, da nur selten Gutes zu verzeichnen Gelegenheit ist und man das Man gelhafte nicht immer mit Stillschweigen übergehen kann, wenn man die Sache nur einigermaßen ernst und genau nimmt. Wir sind auch überzeugt, daß es nur von sehr geringem Vortheile für unser Theaterwesen sein kann, wenn Aufführungen, die tief unter der Mittelmäßigkeit stehen, in günstigem Lichte darzustellen versucht werden, und deshalb wollen wir uns immer ferne halten von fadenscheinigen und nichtsjagenden Worten des Lobes, wo solche nicht wirklich zu spenden und verdient sind. Wir sind aber auch gerne bereit, das Gute anzuerkennen und das Verdienst zu würdigen, und wenn wir daran gehen, die vorgestrige Aufführung des „Faust“ zu besprechen, so müssen wir vor allen Herrn La fontaine als denjenigen bezeichnen, der sich ein solches erworben hat. Herrn Lafontaine's „Valentin“ war eine kräftige, markige Gestalt von entschiedener Färbung und seine Leistung in jeder Hinsicht anerkanntenswerth. Anger ihm hat sich noch Fräulein Voigt, welche hier zum ersten male auftrat und die „Margarethe“ sang, vortheilhaft von den übrigen Beschäftigten abgehoben. Fräulein Voigt ist mit hübschen, jedoch kleinen Stimmitteln ausgestattet und spielt sehr anmuthig und natürlich; im Gesange wäre aber mehr dramatischer Ausdruck wünschenswerth, den sich das Fräulein gewiß noch aneignen dürfte. Fräulein Voigt wurde vom Publikum sehr freundlich aufgenommen und nach Schluß des dritten Actes wiederholt gerufen, welche Beifallsbezeugungen die Herren Eisenbach und Novotny irrigerweise auch auf sich bezogen. Herr Eisenbach mag es uns nicht übel nehmen, aber wir leben noch zu sehr in der Erinnerung an A u d e r s meisterhaft schöne Leistung als „Faust“, um seiner Darstellung Geschmack abzugewinnen zu können. Es gehört nicht zu unseren Schwächen, Vergleiche anzustellen, aber wo die Kon-

traste so gewaltig sind, drängt sich ein Vergleich unwillkürlich und von selbst auf, und gewiß in jedem, der am verflochtenen Freitag der Vorstellung beiwohnte und auch A u d e r s „Faust“ kannte, wurden Erinnerungen wachgerufen, die schließlich in eine Vergleichung übergehen mußten. Die Sprödigkeit des Eisenbach'schen Tenors und der Mangel des vollkommenen Beherrschens des Tonos, so wie eine auffallende Unsicherheit in der Intonation, die nicht selten ins Faltschlingen ausartet, waren nicht zur glücklichen Darstellung des „Faust“ geeignet; dazu kam noch ein mangelhaftes, ungefeiltes Spiel und endlich ein Kostume, welches nur die vollendetste Geschmacklosigkeit erfinden konnte; so der „Faust“ des Herrn Eisenbach. Herr Novotny wurde uns zum ersten male in einer bedeutenden Partie vorgestellt; sein Organ ist von sehr geringem Umfange, mithin für die Partie des „Mefisto“ in keiner Weise ausreichend; nur die wohlklingende Mittellage ist brauchbar. Im übrigen stand Herrn Novotny's „Mefisto“ noch über unseren Erwartungen. Fräulein Schwarz sang den „Siebel“; wir sind nicht eingeweiht in jene Dinge, die sich hinter den Kulissen abspielen, und können daher nicht wissen, warum das Fräulein die ihr zukommende „Martha“ nicht darstellte, welche von Fräulein Fontaine, mit der wir übrigens nicht rechten wollen, in kläglich Weise verflümmelt wurde. Fräulein Schwarz kann die Versicherung binnehmen, daß sie diese kleine, reizende Partie gründlich zu Grabe trug. Wenn schon nicht Frau Franzenberg, so wäre Fräulein Bingat ganz gewiß mehr am Plage gewesen, den „Siebel“ zu singen, wodurch eine anständige Besetzung der „Martha“ möglich geworden wäre. Wenn wir noch des jämmerlichen Chores, der Verstimmung im Orchester und einiger szenischen Konfusionen gedenken, so geschieht dies nur, um das Bild von der Aufführung einer „großen Oper“ in der diesjährigen Theatersaison zu vervollständigen.

Aus dem Gerichtssaale. Prozeß Michelsburg. Fünfter Tag.

Laibach, 18. November.

Der Vorsitzende fährt mit der Behandlung jener Sparkassebücher fort, welche aus der Verwahrung des Dechant Bouf durch die Angeklagte in den Besitz des Wechslers D. gekommen sind. Dies ist der Fall 3. bezüglich des Büchels 45960 auf Namen Josef Novak, 4. 45987 Maria Mutey, 5. 34130 Katharina Juray, 6. 45130 Tine Dolnitschar, 7. 48757 Maria Drol, 8. 35815 Gertraud Otora, 9. 29509 Martin Arojsil.

Der Vorsitzende weist durch Verlesung der einzelnen Korrespondenzen, sowie durch Vergleichung der Büchel mit dem D.'schen Buchauszuge, sowie aus den Angaben der Angeklagten und des D. nach, daß sämtliche angeführten Sparkassebücher dem D. durch die Angeklagte übergeben, und daß die letztere vom Büchel sub 4., sub 6. und 9. die Behebungen veranlaßt habe.

Hierauf kommt jene Partie Sparkassebücher zur Sprache, welche zur Johann K.'schen Armenstiftung gehören.

Der pensionirte Dechant K. machte nämlich eine Armenstiftung mit der Bestimmung, daß die Interessen des Stiftungskapitals in erster Linie seinen Geschwistern, beziehungsweise deren Kindern zu Gute kommen sollen. Zu diesem Behufe übergab er dem Dechant Bouf eine Partie Sparkassebücher und überließ diesem die Verteilung der auf die bezüglichen Einlagekapitale entfallenden Zinsen.

Zu dieser behördlich noch nicht genehmigten Stiftung gehören die Sparkassebücher 10. 14419 Voriholomäus Jert, 11. 19409 Ursula Hospedaritsch, 12. 21010 Maria Schollitsch, 13. 17265 Luzia Rral, 14. 6836 Maria Slivnit, 15. 14424 Mathias Bardonzel, 16. 14565 Maria Pogoaj, 17. 21307 Gertraud Slivnit.

Es wird nun konstatiert, daß die Büchel 14419, 19409 und 14465 durch D. für Michelsburg realisiert und der Erlös von dieser verwendet wurde. Ein Theil dieser Büchel wurde von Johann K. amortisiert und die auf diese Büchel entfallenden noch nicht bezogenen Beträge realisiert.

Aus dem vom Dechant Bouf eigenhändig geschriebenen Briefe vom 27. Dezember 1867 (drei Tage vor seinem Tode) ergibt sich, daß die K.'sche Armenstiftung damals ein Kapital von 5108 fl. 62 kr. hatte, wovon sich, da durch K. im ganzen auf die zu dieser Stiftung gehörigen Büchel 1007 fl. 34 kr. bezogen wurden, der dieser Stiftung zugehörige Schade mit 4101 fl. 28 kr. beziffert.

Es kommen sohin noch 23 andere Sparkasse-Büchel zur Sprache, bei welcher die Angeklagte ihre Hand im Spiele hatte. Bezüglich einzelner dieser Büchel, z. B. des Büchels 12374 Agnes Droschem, 17916 Agnes Kral, 29117 Maria Bernit, 26637 Ursula Janitschar, 29026 Maria Schollisch, 40517 Vertraud Schusterschitz ist erhoben, daß die Angeklagte dieselben in der Regel bis auf Beträge von 5 fl. realisierte.

In dem Spezialverhöre gibt die Angeklagte zu, daß sämtliche angeführten Büchel im Besitze des Dechant Vouk waren, und daß sie dieselben theils zu dem Zwecke, um dem Wechsel D. für Vouk'sche Akzepte Deckung zu geben, theils um darauf Geld zu erhalten, vom Dechant heraus bekommen und dieselben, da D. für die von ihm gegebenen Vorkäufe $\frac{1}{2}$ Prozent per Tag begehrte, ohne Wissen des Dechant theilweise realisiert zu haben. Uebrigens habe Dechant Vouk nachträglich, nachdem sie ihm nämlich von den enommen Zinsen, die D. begehrte, Mittheilung machte, es gut geheißen, daß die Angeklagte die Büchel realisiert habe. Die Angeklagte gibt weiters an, daß sie die Büchel bis auf wenige Ausnahmen durch dritte Personen heben ließ, weil sie in der Sparkasse bei der Behebung zu lange hätte warten müssen, dann, daß sie in der Regel einen Betrag von 5 fl. auf jedem Büchel beließ, damit für den Fall, als ein oder das andere Büchel einer fremden Person gehören sollte, das herausgenommene Geld wieder eingelegt werden könnte. Entschieden jedoch stellt dieselbe in Abrede, gewußt zu haben, daß die fraglichen Büchel und insbesondere die zur benannten Leistung gehörigen nicht ein Eigenthum des Dechant seien, und zwar um so weniger, als ihr der Dechant häufig vorkäufte, daß ein oder der andere Gegenstand nicht sein Eigenthum sei, während sich später das Gegentheil davon herausstellte.

Aus der Aussage des hierauf vernommenen Zeugen Michael W. ergibt sich, daß Nischelburg mit D. in bedeutender Geschäftsverbindung gestanden, daß sie auf Rechnung des Dechant Vouk gegen von diesem akzeptirte Wechsel, gegen Uebergabe eines Pfandscheines über ein Transfert und gegen Verpfändung von Sparkassbücheln bedeutende Beträge behoben, daß D. bei größeren Beträgen 6 Prozent und 1 Prozent promess, für kleine nicht gedeckte Beträge $\frac{1}{2}$ Prozent per Tag (Nischelburg habe ihm 1 Prozent per Tag versprochen) begehrte habe, und daß nach seiner Anschauung Vouk dem D. noch schuldig gewesen sein müsse, jedoch nur der in der Bank deponirte Wechsel per 7500 fl. zu Recht bestanden haben könne.

Mit sehr großer Entschiedenheit, die häufig das Publikum in eine heitere Stimmung versetzt, erzählt hierauf der Zeuge Franz W., ein Neffe des verstorbenen Dechant Vouk, was ihm über die Beziehungen der Angeklagten zum Dechant Vouk bekannt sei. Unter anderem theilt er mit, daß die Angeklagte ihm einmal einen bloß vom Dechant unterschriebenen Wechsel mit dem Auftrage übergab, selben zu S. zu tragen, dort ihren Namen auf den Wechsel zu setzen und sohin den Betrag zu beheben, was Zeuge jedoch nicht gethan habe; weiters daß die Angeklagte ihm mittheilte, von seinem Onkel erfahren zu haben, es bestehe ein Testament, nach welchem K. nichts, dafür aber dessen Kind, am meisten aber der Zeuge erben solle, daß er einmal in ihrer Wohnung im Gasthause des W. in Laibach eine Menge Koffer mit Waaren, insbesondere seine Felle gesehen, daß er ihr zur Verarbeitung dieser Felle auf Handhübe einen Zuschneider besorgt, daß er damals im Besitze der Angeklagten 20 neue Sigille, darunter das ihm wohl bekannte Sigill seines Onkels, dann ein Sigill mit dem f. l. Adler und der Umschrift: „f. l. Tabakerschleiß“ gesehen habe u. s. w. Der Zeuge erzählt weiter, daß sein Onkel außerordentlich larm gewesen, jeden Nagel vom Felde aufgehoben und nach Hause getragen, sein Geld gut angelegt habe, daß er einmal dem Dechant die Augen öffnete, daß Nischelburg das von ihm erschwindelte Geld hinaus werfe, daß sie z. B. für ihren Sohn Arthur drei Pferde in Laibach halte und daß der Dechant auf seine hierauf gestellte Bitte um Unterstützung geantwortet

habe: „Ich werde ja nicht fressen, Ihr werdet alles nach mir haben.“ Ueber Befragen gibt schließlich Zeuge noch an, daß nach seinem Ermessen der Dechant sich nur deshalb eingelassen habe, weil Nischelburg ihm für die vorgestreckten Gelder große Prozente versprach und auch sogleich gegeben hat, des Dechant schwache Seite aber die war, wo möglich viel zu gewinnen.

Hiermit endet um 9 Uhr Abends der fünfte Verhandlungstag.

Eingefendet.

Die delikate Heilnahrung Revalescière du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrotzt, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Vréhan a. A. — Wahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Medizinieren.

Alexandria Egipten, 10. März 1869
Die delikate Revalescière Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe d. r. Natur Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalescière, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt B. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg K. Kolletzig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 21. November.
Siroccalströmung anhaltend, Südwestwind ziemlich stark. Gegen Mittag theilweise gelichtet, Regenbogen. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.4°, Nachmittags 2 Uhr + 12.4° R. (1869 + 2.3°; 1868 + 5.0°). Barometer 326.55°. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 7.1°, um 4.6°; das gestrige + 10.0°, um 7.6° über dem Normale. Der Niederschlag der beiden letzten Tage 16.00".

Verstorbene.

Den 17. November. Michael Zerantil, Zimmermann, alt an 51 Jahre, aus Laibach, ist am Rosenbach vom Thurme zufällig herabgefallen, an den Folgen des Sturzes gestorben und von da nach St. Christof überführt worden.
Den 19. November. Der Maria Primic, Tagelöhnerwitwe, ihr zweitgeborenes Zwillingkind Franz, alt 2 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 64 an Atrofie — Josef Schirgbofer, Zwillingling, alt 42 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47 an der Lungen-tuberkulose. — Vertraud Peterel, gewesene Köchin, alt 72 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 98 an Altersschwäche. — Dem Herrn Franz Schmid, f. l. Landesgerichts-rath, seine Frau Philippine, alt 45 Jahre, in der Stadt Nr. 136 am Lungenblutsturz. — Herr Valentin Dressler, Maschin-führer, aus Trieste, alt 40 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 45 an der Vorstung eines inneren Gefäßes.
Den 20. November. Dem Herrn Franz Altsch, Verkehrsbeamte bei der f. l. Südbahn, seine Frau Maria, alt 38 Jahre, in der Stadt Nr. 38 an der Lungen-tuberkulose.

Lottoziehung vom 19. November.

Wien: 2 5 65 80 36.
Graz: 38 81 66 16 37.

Theater.

Heute: **Domestikenstreiche.** Posse in 1 Akt. **Cine vom Theater.** Solojzene. Die Vorstellung bei der **Hausmeisterin.** Posse in 1 Akt.
Morgen: **Ernani.** Oper in 4 Akten von Verdi.

Telegramme.

Berlin, 20. November. (Offiziell.) Die Zerstörung Montmedy's ist am 16. November nach kleinen Gefechten erfolgt.

Karlsruhe, 20. November. Der Vertrag über den Anschluß Badens und Hessens an Deutschland wurde am 15. November in Versailles unterzeichnet.

Versailles, 20. November. Ein siegreiches Gefecht fand am 18. November bei Chateaufort statt. Preussischer Verlust: 100, französischer: 300 kampfunfähig, 200 Gefangene.

Tours, 20. November. (Offiziell.) Der Feind wurde in Chatillon von den Garibaldinern unter Ricciotti überrumpelt, die ganze Besatzung von 800 Mann theils getödtet, theils gefangen. Die Preußen griffen am 19. November Evreux an und wurden durch die Nationalgarde gezwungen, sich zurückzuziehen.

Brüssel, 20. November. „Independance“ erfährt von verlässlicher Seite, die Verproviantirung Paris' sei auf lange gesichert.

Konstantinopel, 20. November. Die Einberufung der Medifs ist angeblich angeordnet.

Zahnarzt

(451-17)

Med. Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz, ordinirt hier „Hotel Elefant“ Zimmer-Nr. 20 und 21 täglich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr. Der Aufenthalt dauert noch bis Mitte der jetzigen Marktwoche.

2 kleine Zimmer,

möblirt,

sind am alten Markt Nr. 36, 2. Stock, sogleich zu vergeben. Näheres daselbst. (494-3)

Wiener Börse vom 19. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Österr. Rente 5½. Pap.	54.70	54.80	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 5. Pap.	68.90	64. —	do. do. 5. Pap.	111.60	112. —
do. von 1854 . . .	—	—	do. do. 5. Pap.	282. —	283. —
do. von 1860, ganze	89.25	89.75	do. do. 5. Pap.	—	—
do. von 1860, Hälfte	—	—	do. do. 5. Pap.	87.50	88.50
Prämienf. v. 1864 .	109.25	109.50	do. do. 5. Pap.	92.50	92.75
Grundentz.-Obl.			Loose.		
Steiermark zu 5½. Ct.	92. —	91. —	Credit 100 fl. 5. W.	163. —	153.50
Kärnten, Kraan	—	—	Don.-Lampf. u. Gef.	—	—
u. Kärntenland 5 .	88. —	—	zu 100 fl. 5. W.	95. —	96. —
ungarn . . . zu 5 .	78. —	79. —	Triester 100 fl. 5. W.	115. —	125. —
Kroat. u. Slav. 5 .	—	—	do. 50 fl. 5. W.	54. —	53. —
Siebenbürg. 5 .	73.50	74.50	Prager 40 fl. 5. W.	27. —	30. —
Aktion.			Salz . . . 40 .	37. —	39. —
Rationalbank . . .	712. —	714. —	Stahl . . . 40 .	26. —	27. —
Union-Bank . . .	210. —	210.50	St. Oeneß . . . 40 .	28. —	29. —
Creditanstalt . . .	240.25	240.75	Waldstein 20 .	22. —	24. —
R. B. Compt.-Ges.	169. —	170. —	Balbstein 20 .	18. —	20. —
Anglo-Österr. Bank	184.50	185. —	Regelstein 10 .	14. —	16. —
Deft. Bodencred. . .	—	—	Stadlbühl. 105. W.	14. —	14.50
Deft. Hypoth.-Bank .	—	—	Wochsai (3 Mon.)		
Steier. Compt.-Bz.	230. —	—	Augst. 100 fl. südb. W.	104.50	105. —
Franko-Oest. Bz.	89.50	90. —	Frankf. 100 fl.	105. —	105.25
Russ. Ferd.-Korb.	1970	1975	Bomben 10 fl. Stal.	125.60	125.75
Südbahn-Gesellsch.	172.50	174.70	Paris 100 francs	—	—
Rail. Elisabeth-Bahn	208.50	209. —	Kanzen.		
Carl-Ludwig-Bahn	229. —	229.50	Ration. 5. W. vert. G.	90.50	91. —
Siebenb. Eisenbahn	157.50	158.50	Ing. Bod.-Credittanf.	89. —	90. —
Staatsbahn . . .	367. —	368. —	Allg. Öst. Bod.-Cred.	166.50	167.25
Rail. Franz-Josefsb.	181.50	182. —	do. in 33 r. rüd.	87. —	87.50
österr. Bod. Cred.	156. —	157. —	Flandrische.		
Österr.-Rum. Bahn	160.60	161. —	Ration. 5. W. vert. G.	90.50	91. —
			Ing. Bod.-Credittanf.	89. —	90. —
			Allg. Öst. Bod.-Cred.	166.50	167.25
			do. in 33 r. rüd.	87. —	87.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 21. November.

5proz. Rente Österr. Papier 55.40. — 5proz. Rente Österr. Silber 64.70. — 1860er Staatsanlehen 91.25. — Bankaktien 722. — Kreditaktien 245.75. — London 124.75. — Silber 123.25. — R. l. Münz-Dufaten 5.95. — Napoleonsd'or 10.09.